

# Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

## Abonnement:

ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halb-  
jährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganz-  
jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1.50.  
Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl.,  
halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das  
Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden  
billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

**Ignaz W. Bak,**  
ein. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:  
An die Redaction des „Ung. Israelit“  
Budapest, Waisner Boulevard Nr. 1.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt  
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,  
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Pro domo und Andere. — Contra „Hüggetlenség“ & Consorten. — Die Mörder in Tisza-Estár. — Original-  
Correspondenz. — Wochenchronik. — Feuilleton. — Literarisches. — Inserate.

## Pro domo und Andere.

Es gibt heutzutage gewiß den unvernünftigen Juden nicht, der wie bisher, die Stirne hätte zu behaupten, die jüdische Tagespresse sei nicht nur unnützlich, ja sogar vom Uebel. Im Gegentheil muß jedem sich die Ueberzeugung aufdrängen, daß dieselbe bisher allzusehr vernachlässigt und ignorirt wurde. Wäre ihr bisher die nöthige Beachtung geworden, hätte sie allseitig die nöthige Unterstützung gefunden, so stände es wahrlich nicht nur um den innern Frieden, nicht nur um den geistigen Fortschritt, sondern auch um unsere Jugend um die Moral und gute Sitte besser, als dies gegenwärtig der Fall ist, wo einerseits die Ignoranz, andererseits der Indifferentismus grenzenlose Verheerungen anrichteten.

Doch wir wollen uns in keine Recriminationen einlassen, und wollen bloß der trüben Gegenwart unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Indem wir von einem ganzen Heer offener und versteckter Feinde umgeben sind — und die blasse Ausrede, daß die anständige liberale Tagespresse sich ja der Juden, mit andern Worten, der Freiheit, des Rechts und der Gleichheit genug annehmen, umso weniger Geltung hat, als ja unsere zahlreichen Feinde sich nicht bloß darauf beschränken die Judenheit zu bekämpfen, sondern auch das Judenthum, das heißt unsere Moral, unsere Sitten, mit einem Worte, unsern innersten Kern, deren Vertheidigung von der Tagespresse, nicht zu erwarten ist und sein kann, so dürfen wir wohl kühn behaupten, daß diesen Kampf allein und ausschließlich nur die jüdische Presse zu kämpfen vermag, und zwar diejenige, welche die nöthige Sach- und Fachkenntniß dazu besitzt. Vergebens wendet man ein, daß dieselbe nur von Juden und nicht auch von unsern Feinden gelesen wird, diese schale und fahle Ausrede, die dem jüdischen Pöbel leider nur allzugeläufig, ist aber durchaus nicht stichhaltig, denn abgesehen davon, daß das Groß unserer eigenen Glaubensgenossen schon dringend der Belehrung und Aufklärung in den einfachsten religiösen Dingen benö-

thigt, vorzüglich unsere Jugend, welche ihre Religion kaum vom Hörensagen, oder bloß aus Schmach- und Schandschriften kennen lernt, ist es durchaus nicht wahr, daß unsere bitterbösen Feinde die jüdische Tagespresse völlig ignoriren, wenn sie auch noch so sehr thun, als wenn sie sie außer Acht ließen! . . . Ignoriren sie sie jedoch wirklich, wie sie sich den Anschein geben, so ist es umso mehr Pflicht und Schuldigkeit die jüdische Tagespresse so zu vermehren und so allgemein zu machen, daß sie einer Sintfluth gleich ihnen unausweichlich sei . . .

Quantitativ, oder numerisch, wenn es auf Raub, Mord oder Plünderung ankommt, da sind freilich die Simony's, die Verhoday's; die Istóczy's und Onody's und wie die Ehrenmörder alle heißen, uns, der schwachen Minorität, gewachsen, gilt es jedoch den Waffen des Geistes, kann der Sieg nur auf unserer Seite sein, weil wir für Recht, und Wahrheit, für Freiheit und Gerechtigkeit in den Kampf ziehen, während ihre Verbündeten der Haß, und die Lüge, der Eigennutz und die Niedrigkeit sind!

Schießen die Schand- und Schmutzblätter wie die Pilze auf, um uns zu erniedrigen in den Augen des scandalsüchtigen und leichtgläubigen Pöbels, so müssen auch wir trotz unserer numerischen Geringerheit dem jungen und schwächlich scheinenden David gleich dem ausgewachsenen riesigen Goliath gegenüber im Namen der Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit wichtige Steine aus der Mauer unserer Geisteserschätze, die voll ewiger Wahrheit, unablässig gegen sie schleudern, die sie wie Dämme bis zur völligen Vernichtung treffen!

Und je mehr die Schand- und Schandpresse bestrebt ist Propaganda für die Verdummung, für das Vorurtheil; für den Haß und die brutale Rohheit zu machen, desto mehr ist und muß es unsere Aufgabe sein Erleuchtung und Gesittung, Wahrheit und Klarheit zu verbreiten, so daß jeder von uns zum Hohenpriester werde, der auf seiner Brust das Schild des Lichts und des Charakters trage, jeder Einzelne von uns ein Heros an Tugend und Wahrheit sei und unsere Jugend, der

es an Muth und Kühnheit nicht fehlt, den Maccabäern gleich auch der Muth, die Kraft und die Stärke nicht fehlen, der Wahrheit unserer Lehre willen zu dulden und zu ertragen; zu kämpfen und zu siegen! . . . .

Wer aber ist hiezu berufener, berechtigter, als jene jüdische Tagespresse, die ausgerüstet mit Sach- und Fachkenntniß, ihrer Aufgabe sich vollständig bewußt, nicht auf der Zinne der Partei steht und ohne niedrige Hintergedanken nur das Gute, Rechte und Rechte will, das Ansehen keiner Person schont, wenn es der Wahrheit gilt, mit einem Worte jene ehrlichen Kämpen, wie wir ganz unbescheiden, auf uns selber hinweisen können, die wir mit Samuel rufen dürfen: Hier bin ich, zeuget gegen mich!

Seit zehn Jahren streiten und kämpfen wir für die heiligsten Interessen, nicht der Judenheit und des Judenthums allein, sondern für Wahrheit und Recht, zur Belehrung und Aufklärung, für Licht und vernünftigen Fortschritt, lobten und tadelten in gerechter Weise, strasten und lohnnten nach Gebühr, und fanden uns sattfam gelohnt, wenn unter den vielfach ausgestreuten Saatkörnern hie und da das eine und das andere auf fruchtbaren Boden fiel. . . .

Daß uns eine anderweitige Entlohnung, außer etwaiger Ansehtungen und Anseindungen und sonstigen Undanks seitens so manches Thoren oder eitlen Gecken, nicht zu Theil ward für all unser Bemühen, für all unsere Sorgen und für unser Ringen, davon wird Jeder, der unsere Verhältnisse einigermaßen kennt, vollständig überzeugt sein! . . .

Und wir wollen ja auch nichts anderes, denn daß uns die Möglichkeit nicht entzogen werde, auch fernerhin unsere Stimme erheben zu können zu Gunsten der Wahrheit und des Rechtes. . . .

Dies fanden wir für jetzt zu sagen nöthig, mit andern Worten, wir wünschen im Interesse der guten Sache, daß es kein jüdisches Haus gebe, in welchem nicht die jüdische Tagespresse Eingang und Pflege finde. Denn was einst dem Juden die Bibel und die Synagoge war, daß muß ihm jetzt, nachdem leider Beide ihre Anziehungskraft verloren und außerdem der Kampf von Außen wüthet, die jüdische Tagespresse sein, aus ihr schöpfe er Erhebung und Trost, Belehrung und Aufklärung; Muth und Ausdauer, Kenntniß seiner Vergangenheit, Hoffen auf seine Zukunft, eingehn in sich selbst, umgehen mit der Gesellschaft, verkehren mit seinem Gotte, kurz und gut Alles und Jedes. Das walte Gott!

**Die Redaction.**

### Contra Függetlenség & Consorten.

Wir haben bereits des öftern, noch in bessern Zeiten, als die schamlose Verwilderung in der Schandpresse noch lange den Gipfel der Gemeinheit, der Lüge und der Niedertracht nicht erreicht hatten, behauptet: Es sei die schädlichste und schändlichste Charakterlosigkeit seitens der Juden, daß derartige „welche Blätter“ am Baume der Tagesliteratur, die entweder aus schmutziger Speculation, oder aus purer Dummheit, Bosheit und Geistlosigkeit gegen die Juden-

heit und das Judenthum in sinnlofester Weise wüthten, nicht nur in keiner Art gehindert, sondern zumeist von Juden eben gelesen werden. So brachte jüngst, selbst der geist- und witzvolle „Borszem Janó“ folgende illustrierte Thatsache. Ein höherer Offizier sitzt in einem Caffee und verlangt ein ungarisches Blatt, worauf der Marqueur ihm den „Függetlenség“ reicht, den der Offizier jedoch mit den Worten zurückweist: „Ich bin ja kein Jude!“

Nun wollen wir gerade nicht behaupten, daß die Juden diese Schandblätter etwa lesen, um sie in Schwung zu bringen, sondern geben wir vielmehr zu, daß es pure Neugierde sei, um zu sehen, wie hoch die Gemeinheit und die Niedrigkeit sich versteinen können und dann — zu lachen oder auch — sich zu ärgern!

Daß aber das Gesindel hiemit denn doch seinen eigentlichen Zweck erreicht, das scheinen „unsere Leute“ zu vergessen und zu ignoriren und darin liegt eben die namenlose Charakterlosigkeit!

Solche Schund- und Schandblätter müssen nicht nur vom großen jüdischen Lesepublicum total ignorirt, sondern überall, wo dasselbe einigen Einfluß übt, oder zu üben im Stande ist, ausgemerzt werden und wären geradezu solche öffentliche Locale zu meiden, wo solche elende Schmieralien und Machwerke aufliegen! Es ist eine wahre Schmach, daß die Entartung, vorzüglich unserer Jugend, die doch ansonst eben nicht sehr hinter den Bergen hält, die Sache nicht in die Hand nimmt und strenge auftritt! . . .

Nicht minder schmutzig ist es, daß jüdische Trafikanten oder sonstige Verschleißer solche Schmutzblätter feilbieten, so geringen, wahrhaft elenden Gewinnes halber!

Wir wollen durchaus nicht sagen, daß diese Schandliteratur, durch den Abbruch an Annoncen, \*) Pränumeranten und Einzelverkauf, dieselben sich sofort befehren würden, gewiß nicht! denn so wenig als das Borstenthier ohne Schmutz und Roth zu gedeihen vermag, so wenig vermögen Naturen wie Verhovay und ähnliches Gesindel zu leben, ohne sich im Sumpfe und im Schlamm des niedrigsten Bethärenthums förmlich herumzuwälzen, abgesehen davon, daß der scandalsüchtige Mob zahlreich genug ist, um trotz aller Maßregeln, das elende Dasein dieser Schandblätter fortzustricken zu können! . . . aber allenfalls würde eine solche allgemein kundgegebene Verachtung, ein solcher allgemein kundgegebener Abscheu und Ekel, jedem anständigen Juden eine mächtige Satisfaction sein, weil sie von — Selbstbewußtsein, Würde und Charakter Zeugniß ablegen würde!!!

Ja, es wäre vielleicht nicht ungemessen, selbst von der Kanzel herab das moralische Anathema gegen diese Schandpresse zu schleudern. Wagte doch jüngst ein solches Schmutzblättchen seine unsaubern Fühhörner bis in das Heiligthum eines unserer Gotteshäuser zu

\*) Jüdische Firmen, die solchen Schandblättern Inserate zukommen lassen, verdienen geradezu, daß Juden sie meiden! Und wir werden es uns angelegen sein lassen, solche schmutzige Firmen namentlich anzuführen, um sie der Verachtung preis zu geben.

stecken und einen unserer höchstgeachteten Rabbinen zu carrifiren und ihm Worte in den Mund zu legen, wie sie nur einem ungarischen Betnär, einem Szabó entfließen könnten! . . . Noch mehr, es könnten auch noch von anderer Seite nach allen Richtungen hin Circulare mit der Aufforderung ergehen, diese Schand- und Brandliteratur allerorten nach Möglichkeit zu ignoriren!

Hiermit haben wir wohl das Unfrige gethan, so gehet denn hin und thut das Curige! . . .

—a—

## Die Mörder in Tisa-Eglár.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Extrapost“: „Das Verschwinden des Mädchens von Tisa-Eglár, hat die civilisirte Welt in größte Aufregung versetzt. Die halb- und die scheinbar civilisirte Welt nahm das Märchen vom rituellen Mord gläubig auf und gerieth in eine Aufregung, wie eine solche beim Auftreten einer verheerenden Epidemie Jeden erfaßt, der um die Seinen besorgt ist und den unheimlichen Gast gleichsam an seiner Thüre pochen hört. Die gebildete Welt dagegen erblickte in dem sensationellen Falle einen gewaltigen Rückschritt der Civilisation, und was von Hexenprocessen und Folterkammern der Phantasie der lebenden Generation kaum mehr wie als Bilder aus „Tausend und eine Nacht“ vorschwebte — die entsetzlich ungeheuerliche Anklage, zu welcher sich der Reichstagsabgeordnete Onody verstieg, die Art der Einleitung des Processes durch den Gerichtshof in Nyiregyháza, die Anfüllung der Kerker mit Juden, die Inhafthaltung des jugendlichen angeblichen Hauptzeugen, die Fälschung von Protocollen, die Anwendung von Torturen und alle die in den Journalen der ganzen gebildeten Welt veröffentlichten Mißbräuche der Amtsgewalt von Seiten des amtirenden Richters, sie sind geeignet, der jetzigen Generation das Bild aus vergangenen Jahrhunderten vorzuführen und die Schrecknisse gleichsam mitfühlen zu lassen, welche Rad und Scheiterhaufen einstens hervorgerufen haben. Diese Aufregung der öffentlichen Meinung und gerade die Entrüstung, welche die Procedur in Nyiregyháza in der rechtliebenden, in der gebildeten, in der wahrhaft civilisirten Welt verursacht, spielt für die Art der Beendigung der traurigen Affaire eine verhängnißvolle Rolle und wir stehen hier vor dem Nonsens, daß gleichsam im Namen und angeblich im Interesse der rechtliebenden, der aufgeklärten Menschheit die Wahrheit, die reine, unverfälschte Wahrheit zu unterdrücken, zur Sache der Opportunität geworden ist!

Sowohl, die Opportunität hält in diesem Falle die Waage der Themis in ihrer Gewalt; denn würde der Gerechtigkeit freier Lauf gelassen, säßen die wirklichen Mörder Esther Solymossy's seit Langem schon hinter Schloß und Riegel. Man ist in Kreisen der ungarischen Regierung darüber vollkommen im Klaren, daß unter all den Häftlingen und gerichtlich Beschuldigten auch nicht ein Einziger an der Ermordung des Mädchens

theilgenommen hat, ja, daß die Inhaftirten, weil von der Außenwelt abgeschlossen, nicht einmal eine Ahnung davon haben können, was mit dem verschwundenen Mädchen geschehen ist. Man weiß es, daß der Gerichtshof in Nyiregyháza parteiisch ist; trotzdem soll dieser Gerichtshof die Schlußverhandlung führen: in der Schlußverhandlung sollen sämtliche Angeschuldigte freigesprochen werden: es werden für ihre Schuld keine Beweise erbracht werden und — die Sache wird abgeschlossen sein und soll in Vergessenheit gerathen.

Das ist das Programm, das der Modus procedendi und diesem Programme entsprechend war auch die Antwort, welche Minister Pauler dem Abgeordneten Mezei auf dessen Interpellation im Reichstage gab. Diese merkwürdige Antwort lautet ungefähr folgendermaßen: Der Gerichtshof in Nyiregyháza ist ein Mustergericht, der Untersuchungsrichter ein vortrefflicher Mensch; die Commissare in Tisa-Eglár sind wahre Lammsnaturen, die sich eher selbst die Nase abschneiden, ehe sie an Anderen Torturen anwenden sollten; der Knabe Scharf ist frei, wie der Fisch im Wasser; die Protocolle sind alle echt und — Pauler ist das Muster eines Justizministers! Das Haus nahm diese Interpellationsbeantwortung zur Kenntniß. Das war natürlich. Das Abgeordnetenhaus konnte und durfte in diese Stadium der Affaire, in dieselbe nicht weiter eingreifen, es mußte also vor der Hand die Antwort des Ministers gelten lassen.

In Wahrheit liegt die Sache folgendermaßen: Die antisemitischen Generale sind in eine Sackgasse gerathen und der Gerichtshof in Nyiregyháza, der Sachwalter der ungarischen Antisemiten ist das einzige Forum, vor welchem die Anstifter der sensationellen Affaire Rettung für sich finden können. Ja wohl: für sich; denn heute ist für den Gerichtshof die Frage gar nicht mehr vorhanden, ob die Juden das Mädchen gemordet haben. Die Frage ist längst erledigt: Der Gerichtshof weiß es und ist überzeugt, daß die Juden unschuldig sind. Die Aufgabe des Gerichtshofes wird sich also darauf beschränken, zu verhindern, daß die wirklichen Mörder von der Hand der Gerechtigkeit ereilt werden! Das ist die Wahrheit, die unverfälschte Wahrheit und weil jeder delegirte Gerichtshof es für seine Pflicht erachten würde, nicht nur die Juden freizusprechen und damit die Sache zu beenden, sondern Alles daran zu setzen, um die wirklich Schuldigen zu erniren und der gerechten Strafe zuzuführen, deshalb unterbleibt die Degirung eines unparteiischen Gerichtshofes, deshalb verbleibt die Affaire in Nyiregyháza!

Weshalb diese Vertuschungssucht? Wer sind die Mörder? Wir wollen in diesem Augenblicke noch mit Nennung von Namen zurückhalten und beschränken uns heute darauf, es als apodictisch und entschieden verläßlich zu bezeichnen, das Esther Solymossy durch Christenhand den Tod fand, daß die aus der Theiß geschwemmte Leiche thatsächlich die des ermordeten Mädchens war.

Die jüngste vorgenommene neuerliche Untersuchung der Leichenüberreste wird zweifellos zum mindesten constatiren, daß mit der Leiche ein arger Mißbrauch getrieben wurde, um die Wahrheit zu verbergen; daß nach dem Tode des Mädchens die Herren Ónody und Istóczy in Gemeinschaft mit dem Mörder und dessen Mitwissern den Plan ausgearbeitet haben, wie dieses Verbrechen gegen die Juden auszuspielen sei, einerseits, um den Mörder zu retten, anderseits, um die Sache der Antisemiten zu fördern; daß ferner Ónody im Sinne dieses aufgestellten Planes die Anschuldigung der Juden im ung. Reichstage vorbrachte, trotzdem ihm der wirkliche Mörder bekannt war und endlich, daß an dieser schändlichen Vertuschungs-, beziehungsweise Denunciationsarbeit Personen Theil genommen haben, deren sociale Stellung das Scandalöse der ganzen Affaire — wenn dieselbe vor einem gerechten Gerichtshofe verhandelt würde — auf einen Grad potenziren müßte, vor dem selbst Coloman Tisza zurückschreckt!.

So steht die Sache. Wir wiederholen es, daß im Vorstehenden die reine Wahrheit skizzirt ist und wir fordern die Herren Ónody und Istóczy auf, gegen uns die Preßklage anzustrengen und uns vor den Gerichtshof zu stellen, dem nur allein Recht und Gesetz die Richtung vorzeichnen: vor das Wiener Geschwornengericht.“

Nun wollen wir sehen, ob diese Ehrenmörder auch nur einen Funken von Ehrgefühl im Leibe haben und klagen werden, thuen sie es nicht, dann haben sie sich selbst zu Schurken gestempelt!

D. Red. des. „Ung. Isr.“

## Original-Correspondenz.

Waitzen, am 10. Dezember 1882.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Wieder bin ich in der Lage Ihnen von einem Acte der Humanität, der gestern in Gegenwart der Schulrepräsentanz in unserem Schullocale ausgeführt wurde, Bericht zu erstatten, und bin überzeugt, daß Sie derartigen Berichten gern die Spalten Ihres gesch. Blattes öffnen.

Unser rühmlichst bekannter Schulpräses Herr Lad. Keiser hat voriges Jahr die Initiative zur Erection eines מלביש ערומים-Vereines ergriffen, dessen Vorschlag seinerzeit allgemeinen Beifall fand und in der kürzesten Zeit sah er seine Idee verwirklicht durch die edlen Spenden einiger hervorragender Mitglieder, die mit namhaften Beiträgen den Fond dieses Vereines gründeten, so daß der Verein seine Constituirung aussprechen konnte. Die oberste Führung dieses Vereines übernahm auf allgemeines Verlangen unser Herr Schulpräses und nur seiner umsichtigen Leitung ist es zu verdanken, daß der junge Verein, ohne das Stammcapital zu berühren, nur von den Interessen, Tempelspenden und den kleinen jährlichen Beiträgen, schon dieses Jahr 16

Kinder armer Eltern vollständig mit Winterkleidern versorgen konnte.

Gestern am שבת היום um drei Uhr Nachmittags fand die feierliche Uebergabe der Kleidungsstücke statt, bei welcher Gelegenheit ein Schüler der vierten Classe, natürlich in ungarischer Sprache, im Namen seiner Mitbetheiligten in beredten Worten den innigsten Dank sowohl dem Leiter dieses Vereines für das rastlose Streben nur Gutes zu fördern, als auch allen jenen Herren, die mit opferwilligen Gaben diesen Verein unterstützten, daß er schon jetzt derartige Resultate erzielen konnte. Hierauf legte Herr Lad. Keiser den Bericht über die Gebahrung dieses Vereines vor.

Ist aber mit dieser gethanen Arbeit auch Alles geschehen, was geschehen sollte und konnte? Ist die Zukunft dieses Vereines derart sichergestellt, daß der jetzige Leiter getrost die Zügel auch welchen Händen immer anvertrauen kann? Mit Nichten, gerade jetzt in diesem Stadium thut eine kräftige Führung noth, daß er nicht wieder in ein Nichts zurückfalle, denn die Erhaltung eines geschaffenen Werkes ist eben so schwierig, als dasselbe ins Leben zu rufen. Und so erlaube ich mir unsern sehr geehrten Schulpräses mit unsern Weisen zuzurufen: ולא אתה בן, הורן להבטל ממנה.

Ich will damit durchaus nicht an den Wohlthätigkeitsfium der hiesigen Gemeinde zweifeln, er hat sich zu jeder Zeit, bei jeder Gelegenheit rühmlichst bewährt, von welchem Ihr gesch. Blatt oft Gelegenheit hatte Notiz zu nehmen.

Und doch möchte ich fragen, warum unsere löbl. Gemeinde so schwer zugänglich ist, die materielle Lage ihrer Lehrer zu verbessern? Kann sie es correct finden, daß ein Gehalt, der vor einem Decennium fixirt wurde, auch in der Jetztzeit den Anforderungen der Zeit genügen kann? Ist dies dem Gesetze entsprechend in einer Stadt von über 10,000 Einwohnern für Familienväter das Gehalt auf nur 500 fl. ohne Quatierszulage zu lassen, um damit alle nothwendigen Lebensbedürfnisse zu decken? Soll dieses Gehalt hinreichend sein, um eine passende Wohnung, anständige Kleidung, die doch der Lehrer haben muß, um die Autorität in der Classe und die Achtung in der Gemeinde nicht zu verlieren, sich anschaffen zu können? Ist es mit dem herrschenden Zeitgeiste vereinbar, daß den Volksbildnern, die nach den Eltern doch das größte Verdienst um die Heranbildung des künftigen Geschlechtes haben, daß gerade dieser Classe so kärglich ihr tägliches Brot zugemessen sein sollte? Nein und abermals nein, denn nicht nur מלביש ערומים ist eine מצוה, ein älteres Gebot befiehlt „והי אחיך עמך“, das auch nicht unterlassen werden darf.

Ich will aber der Hoffnung Raum geben, daß eine solche Gemeinde, deren Herz für jedes Edle und Gute warm schlägt, auch dieses Versäumniß nachzuholen bestrebt sein wird „כי אין צבור עמי“.

Max Ehrenfeld, Lehrer.

## Wochenchronik.

\*\*\* „Hamelit“ läßt sich aus einem russischen Ort berichten: Jüngst ertönte plötzlich des Nachts die Kirchenglocke, die alle Ortsbewohner an die Kirche rief. Und dies geschah in Folge der Wahrnehmung des Kirchendieners, der bemerkt hatte, daß Jemand in die Kirche eingedrungen sein müsse. Und in der That zeigte sich, als dieselbe geöffnet wurde, daß die Sammelbüchsen erbrochen, die Heiligenbilder zerrissen und besudelt waren. Schon wollte der Böbel über die jüdischen Ortsbewohner, die auch herbeigeströmt waren, herfallen, als der christliche Einbrecher, der sich mittelst eines Strickes in die Kirche hineinließ, aber beim Hinauswollen gehindert wurde, weil der Strick abgerissen, und sich also in der Kirche verstecken mußte, ertappt wurde. Daraufhin baten die christlichen Einwohner die Juden um Verzeihung. Und wie, wenn zum Unglücke, der christliche Dieb nicht erwischt worden wäre?

\*\*\* Aus Smolensk schreibt man demselben Blatte. Wenn uns auch bisher, geschützt durch die Strenge des Gouverneurs, kein Leid geschah, wie die Ortsbewohner planten, so brachten sie es doch dahin, uns den Lebensnerv zu unterbinden. So wurde eine Verordnung erlassen, daß am Sonntag alle Läden, außer der Wirthshäuser, die sämmtlich in unjüdischen Händen sind und sogar während ihres Gottesdienstes offen sein dürfen, geschlossen sein müssen. Ferner verlegten sie die Wochenmärkte auf den Sabbat, so daß die jüd. Einwohner, die sämmtlich ausgediente Soldaten und nur auf dem Handel beschränkt sind, weil dieselben nie Gelegenheit hatten irgend ein Gewerbe zu erlernen, nunmehr dem größten Elend entgegensehen.

\*\*\* Von Dr. Jellinek ist die II. Rede, unter dem Titel: „Der Talmudjude“ erschienen und enthält dieselbe „Die Lebensfülle des Talmud“. Daß diese II. Rede der ersten nicht nachsteht, brauchen wir wohl nicht zu sagen und reproduciren hier blos die Schlussworte dieser Rede, die so lauten: „Weit und breit dehnt er (der Talmud) sich vor uns aus, das Auge vermag nicht ihn mit einem Male zu überschauen, in seinen Tiefen herrscht ein ungeahntes, reges Leben, ruhen kostbare Perlen, die nur ein kundiger Taucher zu holen vermag und auf seiner Fläche bewegen sich in zahlreichen Fahrzeugen, die mit der uralten himmelblauen Flagge Judas geschmückt sind, 2208 Männer, die von der hohen Begabung des jüdischen Volkes Zeugniß ablegen, den Ruhm des jüdischen Geistes laut verkünden, in Tausenden von Aussprüchen Mit- und Nachwelt belehren über den Gott der Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit, Liebe und Barmherzigkeit und in einem 2208-stimmigen Chöre das Wort der heutigen Parasha Israel zurufen: „Gott steht über ihm“; es steigen Nationen auf und nieder auf der Leiter der Weltgeschichte, erfüllen Generationen hintereinander mit dem Lärm ihres Kriegeruhmes, gehen dann unter in dem rauschenden Meere der Geschichte. Israel, das geringste unter den Völkern, wird oft bedrängt, bedrückt, bleibt aber wie ein Fels im Meere immerfort auf dem wechselvollen Schauplatz der Welt-

geschichte; denn über ihm steht Gott, sein Schutz und sein Schirm, sein Hüter und sein Hort.“

\*\*\* Die erste Rede Jellinek's, die wir in der jüngsten Nummer besprochen haben, erscheint soeben in vorzüglicher ungarischer Uebersetzung, mit dem wohl gelungenen Porträt des großen Meisters, in hochgelungener Ausstattung, und wird dieselbe, sowie alle nachfolgenden Reden gewiß die allermöglichst denkbare Verbreitung in unserem Vaterlande finden.

\*\*\* Wie wir aus den Tagesblättern entnehmen, gedenken zahlreiche Verehrer des Herrn P. Obercantor Friedmann, dessen unsterbliche Verdienste um den hies. geregelten Gottesdienst, wie die auf dem Gebiete der Schule und zahlreicher humanitärer Anstalten, das 25-jährige Jubiläum seiner Amtswaltung in der hies. Mutter- und Großcommune, feierlichst zu begehen. Mit Recht hebt ein hiesiges ungarisches Tageblatt hervor, daß der gefeierte Meister der Erste und Einzige neben dem unvergeßlichen sel. Löw war, der die ungarische Sprache in den Gottesdienst einführte. Herr Obercantor Friedmann gedenkt als Markstein dieser Epoche ein größeres Werk eigener Compositionen in deutscher und ungarischer Sprache herauszugeben, dem schon jetzt zahlreiche Collegen mit Sehnsucht entgegenharren.

\*\*\* Von D. Löwy in Wien liegt uns eine recht gute und nett ausgestattete Brochüre unter dem Titel: „Der Talmudjude von Rohling in der Schwurgerichtsverhandlung vom 28. October 1882“ vor. Ueber den Inhalt, Nächtens.

\*\*\* Nachdem wir jüngst Géza Ónody einen moralischen Todesstoß versetzt, ohne daß derselbe es gewagt hätte uns einen Proceß zu machen, wie wir's erwartet — nimmt sich ein hiesiges schmutziges Schandblättchen, das wüthig sein möchte, Ónody's an, und verhimmelt diesen Ehrenmörder! Armer Ónody! wie tief ist er doch gesunken — so arg mißhandelten selbst wir ihn nicht! Wie es heißt, soll Ónody, seitdem er sich von diesem Winkel- und Schandblättchen gelobt sieht, krank liegen!!!

## Feuilleton.

### Der Handel um den Namen.

(Fortsetzung.)

Der erste, welcher im Kreisamte erschien, war der reiche Kaufmann Meilech, er erschien in seinem vollen Sabbatsstaate, dem schwarzen mit Marberpelz besetzten seidenen Talar und der hohen Sabbatmütze aus Marber, verneigte sich verlegen und lächelte.

„Was wünschen Sie?“ fragte der Kreiscommissär.

„Was ich wünsche“, begann der Kaufmann, „wie soll ich mich unterstehen, etwas zu wünschen, Herr Kreiscommissär, ich bin nur da, einen Namen zu erhalten, und da ich schon haben soll einen Namen, so bitte ich unterthänigst um einen schönen Namen.“

Der Kreiscommissär winkte dem Kanzlisten mit den Augen und begann eine Feder zu spitzen.

„Das ist nicht so leicht,“ ließ sich der Kanzlist Krummholz vernehmen, „wir haben da ein Verzeichniß und es geht der Reihe nach.“ Er nahm ein Heft zur Hand, legte seine Nasenspitze in dasselbe und sagte endlich: „Sie bekommen den Namen Schöps, Herr Meilech.“

„Schöps?“ jammerte der reiche Kaufmann, „was für ein Name! Warum soll ich heißen Schöps? Die Leute werden zeigen mit Fingern auf den reichen Meilech, wenn er kann nicht bekommen einen besseren Namen als Schöps, das ist ja ein Thier und kein Mensch.“

„Es ließe sich schon etwas machen,“ murmelte der Kanzlist, „aber man müßte die Verordnung bei Seite setzen und dann gibt es auch viele Schreibereien —“

„Ich will gerne geben, was Sie wollen für die Mühe,“ rief der reiche Jude.

„Gut,“ sagte der Kanzlist, „vor allem müssen Sie zahlen, dann müssen Sie aber auch schweigen, Herr Meilech, sonst könnte ich mein Amt verlieren und Sie kämen in das Kriminal.“

„Verstehe, Herr Krummholz, verstehe,“ antwortete Meilech und faltete die Hände andächtig über seinem runden stattlichen Bauche — „also was soll ich etwa bezahlen für einen sehr schönen Namen?“

„Wenn Sie zwanzig Dukaten bezahlen, können Sie sich sogar einen aussuchen.“

Meilech seufzte, zog seine Börse, zählte die zwanzig Dukaten auf und flüsterte: „Nun bitte ich aber unterthänigst um den schönsten Namen, den Sie haben am Lager.“

Der Kanzlist richtete sich auf, nahm eine erhabene Miene an und begann: „Herr Meilech, haben Sie schon einmal in einer schönen Nacht das Himmelsgewölbe betrachtet? Kann es etwas Schöneres geben, als die Sternenwelt?“

„Soll ich Stern heißen?“ murmelte Meilech, „das wäre wohl schön, aber finden Sie nicht, daß der Name etwas kurz ist für zwanzig Dukaten?“

„Gewiß,“ entgegnete Krummholz, „aber es gibt verschiedene Sterne, Herr Meilech, große und kleine, solche die stark leuchten und solche, die nur schwach leuchten.“

„Also geben Sie mir einen Stern, der sehr groß ist und sehr stark leuchtet.“

„Wissen Sie was,“ sprach der Kanzlist nach einigem Nachdenken, „nennen Sie sich Lichtenstern, das erinnert an Lichtenstein, Fürst Lichtenstein.“

„Was für ein prächtiger Mensch, der Herr Kanzlist,“ sagte Meilech schmunzelnd, „Lichtenstern, das ist wirklich schön, das muß ich sagen. Schreiben Sie also Lichtenstern, Herr Kanzlist.“

Meilech blieb hinter ihm stehen und blickte ängstlich über seine Schulter in das Protocoll, bis er sich überzeugt hatte, daß er wirklich als Meilech Lichtenstern eingetragen worden war. Dann drückte er dem Kanzlisten noch einen Zwanziger in die Hand, denn er wußte sehr gut, daß die zwanzig Dukaten nicht für ihn bestimmt waren, und begab sich mit einer für einen jüdischen Aristocraten fast unanständigen Eile nach Haus.

Seine Frau und seine Kinder eilten ihm entgegen. „Also was hast Du bekommen für einen Namen?“

rief die Erstere. „Lichtenstern“, erwiderte Meilech, er strahlte in diesem Augenblick nicht etwa wie ein Stern, sondern wie die Sonne selbst.

„Habt Ihr es gehört, Kinder? Wir sollen jetzt heißen Lichtenstern,“ sprach die reiche Kaufmannsfrau stolz.

Meilech seufzte, er dachte an die zwanzig Dukaten, er dachte aber auch an das Kriminal und schwieg.

Zur selben Zeit saß ein anderer Jude, der arme, gute, ängstliche Absalon mit den Seinen in dem kleinen, ganz kleinen Laden, in dem ein halbwegs großer Mann nicht aufzustehen vermochte und in den die Sonne nur täglich einmal schüchtern durch ein Ritzen hereinblickte und einen goldenen Strich über die Diele zog, nicht breiter als ein Finger und nicht länger als die Elle, mit der Absalon den Bauerweibern die bunten Stoffe vormaß, und es ist nicht zu leugnen, daß diese Elle eigentlich ein wenig zu kurz war. Kein Mensch wäre im Stande gewesen, zu sagen, was dieser Absalon wirklich war, denn es gab wohl nichts, was er nicht kaufte und wieder verkaufte. In seinem kleinen Laden war eine kleine Welt aller erdenklichen Dinge versammelt, es war wohl alles ein bißchen schadhast, ein bißchen alt und ein bißchen schäbig, aber dafür war auch jede Waare preiswürdig, unter Brüdern sogar, denn der arme Absalon begnügte sich mit einem ganz kleinen, verschwundenen Gewinn. Es gab da Stiefel, die geflickt waren und alte verrostete Schlösser, aber es gab auch goldene Uhren, wenn sie auch den Fehler hatten, jede Stunde oder gar jede Viertelstunde einmal stehen zu bleiben, und es gab auch seidene Roben, die nur ganz wenig von den Mäusen angefressen waren. Mitten unter diesen Schätzen saß Absalon mit seiner Frau Rachel, seinen Töchtern Rebekka und Esther, seinem Sohne Jossel und noch drei kleineren Kindern, und alle strengten sich furchtbar an, einen Namen zu finden, der alle anderen in der Kreisstadt, ja wenn möglich, in ganz Israel übertreffen sollte. Sie fanden keinen, der ihnen allen gleich sehr gefallen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

## Literarisches.

Von **P. N. Rosegger's** „Ausgewählten Schriften“ (in 80 Lieferungen à 25 fr., oder in 16 Bänden geh. à 1 fl. 25 fr., geb. à 1 fl. 84 fr.) N. Hartleben's Verlag in Wien — sind soeben die Schlufhefte 71—80 erschienen. Dieselben enthalten als Beschluß der ganzen würdigen Gesamtausgabe zwei Werke, in denen Rosegger sich theils als unser guter alter Bekannter, theils von einer ganz neuen Seite zeigt. Das erstere Werk ist „Meine Ferien“, eine Sammlung novellistischer Skizzen und Erzählungen aus des Verfassers Studenten- und Studienzeit, das im Anschlusse an das Waldbauern- und Handwerkerleben eine dritte Periode aus Rosegger's Entwicklungszeit darstellt. Der Verfasser schreibt über das Werk in seiner Vorrede: „Die hier enthaltenen Schilderungen aus meinen studentischen Vacanzen sind an beschaulichen Erholungstagen aufgezeichnet worden, tragen die Bezeichnung „Ferien“

daher in zweifachem Sinne. — Es ist ein Spaziergang ohne viel System. Als ich ihn gemacht, hat mich Morgenluft angeweht, und das ist seine Geschichte und sein Merkmal.“ In schönster Weise zeigen sich hier Rosegger's dichterische Eigenheiten; seine poetische Gestaltungsgabe und seine natürliche Ungezwungenheit in der Darstellung sind so prächtig in diesem Werke zur Geltung gekommen, daß „Meine Ferien“ unbestritten eines der vielseitigsten Werke Rosegger's genannt werden kann. Von einer ganz neuen und nicht minder glänzenden Seite lernen wir ihn in seinem Romane „Der Gottsucher“ kennen, welcher als erster Roman eines so bedeutenden Poeten ein literarhistorisches Ereigniß genannt werden kann. Die prächtig durchgeführte Handlung des Romanes ist folgende:

Die Chronik des XVII. Jahrhunderts erzählt von einer Alpengemeinde, die eines Tages ihren tyrannischen und zelotischen Pfarrer am Altare erschlug. Da der eigentliche Thäter nicht zu ermitteln gewesen, so seien zwölf der Rädelsführer enthauptet und die ganze Gemeinde in Kirchenbann gethan worden. Eine halb-wilde Alpengemeinde in Bann! Dieses seltsamen Stoffes hat sich P. R. Rosegger bemächtigt und ein Gemälde entworfen voll Naturwahrheit, schauerlicher Wildheit und Tragik. Da steht ein Mann auf, ein Schwärmer und Idealist, es ist ja derselbe, der den Pfarrer erschlagen hat, der darauf in hohe Eünden geslüchtet war und dort nachgrübelte, wie der verlorene Gott wieder zu finden und die Gemeinde zu retten sei. Dieser steht nun auf als Prophet, aber seine glühenden Reden, seine heroischen Beispiele versangen nicht mehr in dem ganz und gar verwilderten Haufen. Er sieht, daß Alles verloren ist, und faßt einen letzten fürchterlichen Plan, um weiteren Greuelthaten ein Ende zu machen. Er glaubt, den ihnen gewaltsam geraubten, in Elend, Schmach und Uebelthaten vergebens gesuchten Gott in der — Selbstvernichtung zu finden. Wie dieser Plan entsteht, reißt und ausgeführt wird, das erzählt uns der Poet erschütternden Ernstes; daß auch heitere Episoden, liebliche Bilder und gemüthvolle Seelenschilderungen nicht fehlen, daß ein reizendes Liebespaar wie ein goldener Faden auf dunklem Grunde sich hineinwebt, welches seinen Gott und Himmel nicht im Tode sucht, sondern gerade im Gegentheile — das versteht sich bei dem heiteren, lebensfrohen Wesen des Dichters wohl von selbst. —

Jetzt, da die ganze würdige Ausgabe von Rosegger's Schriften vollendet vorliegt, können wir es uns nicht versagen, dem Verleger unsere Anerkennung dafür auszusprechen, daß er uns einen Dichter, wie es Rosegger ist, in einer Gestalt geboten hat, die durch ihre Schönheit und Billigkeit das Verdienst für sich in Anspruch nimmt, Rosegger im vollsten Sinne des Wortes populär gemacht zu haben und einen würdigen Dichter unserer Zeit in würdigem Gewande der Nachwelt zu überliefern. Wir können Rosegger's Schriften jeder Familie, die den Sinn für echte und wahre Poesie zu schätzen und zu pflegen weiß, als Quelle schönsten poetischen Genusses und dauernder Belehrung bestens anempfehlen.

## Inserate.

Im Verlage von **Alfred Hödler**, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in **Wien** (Rothenthurmstraße 15) ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

### Biblische Geschichte

für die  
**israelitischen Volksschulen**  
von

**Dr. C. Hoff,**

Rabbiner der isr. Gemeinde und Religionslehrer an der städt. Volk- und Bürgerschule und an der Landes-Oberrealschule in Proßnitz.

**II. Theil. — Zweite, neue corrigirte Auflage.**  
Preis: 50 kr. ö. W. = 1 Mark.

**I. Theil. — Vierte, verbesserte Auflage, nebst einem Anhang: „Geographie Palästinas.“**  
Preis: 50 kr. ö. W. = 1 Mark.

### Handbuch zur biblischen Geschichte.

Preis 30 kr. ö. W. = 60 Pfennige.

Die schnelle Aufeinanderfolge der je 3000 Exemplare starken Auflage dieses vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht **approbirt**en Schulbuches, wie auch die Thatsache, daß es in vielen Volks- und Töchtertschulen des In- und Auslandes mit bestem Erfolge eingeführt ist und jetzt auch in die **ungarische** und **polnische** Sprache übersetzt wird, zeugen deutlich für dessen sowohl von der Kritik, als auch von der Lehrerwelt anerkannte **Vortrefflichkeit**.

Im obigen Verlage ist vom selben Verfasser erschienen:

### Der Familienfesttag für das gesammte Vaterland.

Bestrebte zur Feier der silbernen Hochzeit des glorreichen Kaiserpaares.

Preis: 20 kr. ö. W. = 40 Pfennige.

Ein Exemplar dieser Sr. Majestät dem Kaiser in einer Audienz unterbreiteten Bestrebte wurde mit dessen **Allerhöchster Genehmigung** der **k. k. Familien-Fideicommiss-Bibliothek** einverleibt.

## Arnold Kohn's

### Grabstein-Lager.

(Waitzner Boulevard 14, vis-a-vis der Radialstrasse)

**Filiale: Landstrasse im Orozy'schen Hause,**  
empfiehlt sich zur Anfertigung von

### Grabmonumenten

jedes Art,

zu den möglichst billigsten Preisen.

Für Korrektheit der Inschriften und Echtheit der Vergoldung  
wird garantirt.

**Samstag und Feiertage gesperrt.**

**THEODOR KERTÉSZ**

Magazin für Neuheiten Budapest, Dorotheagasse Nr. 1.



Zur Weihnachts-Saison  
erschene

**Neuheiten**  
kunstgewerbliche  
und Erfindungen  
bedarfs- und  
Arbeits- und  
von unter  
200 fl., auch  
Sport-Prachts  
brokat-Stoff  
und Renaissance  
pikante Terre  
Glocke mit  
Reise um die  
bis fl. 20. The  
Visitkartenh  
für Speisest  
Taschen fl. 1  
Toilette- u  
schentuch- u  
Notiz, Marm  
tende Feuer  
feinere mit  
Girandola, i  
**Neu!** in die  
sichem Gef  
Modellen, r  
4-5 fl. Halif  
Fackeln für  
und Muff, h

**Neu!** in die  
sichem Gef  
Modellen, r  
4-5 fl. Halif  
Fackeln für  
und Muff, h

**Behaltende, unterhaltende Kinderspielwaaren**

für Mädchen  
und Knaben.  
**Neu!** in die  
sichem Gef  
Modellen, r  
4-5 fl. Halif  
Fackeln für  
und Muff, h

Bei brieflichen Aufträgen wird das 750 Bilder enthaltende illustrierte Preisbuch beigelegt

**Elegante Anzüge.**

Ueberzieher . . . von fl. 11  
Ueberzieher wasserdicht . . . 20  
Ueberzieher Trauer . . . 24  
Priester-Ueberzieher . . . 20  
Anzüge complet . . . 14  
und höher bis zur feinsten Gattung im selben Preisverhältniß.

Anzüge Trauer von fl. 30  
Hofen Mode . . . 4  
Knaben-Ueberzieher . . . 10  
Knaben-Anzüge . . . 13  
Livrée-Anzüge . . . 25

Die feinsten engl., franz. und Brünner Stoffe für Maßbestellungen bei

**Jacob Rothberger,**

I. und I. Hoflieferant, 16-20

Budapest, Christophplatz Nr. 2,

I. Stock zum „Großen Christoph“.

(Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.)

Provinzbestellungen prompt.

**Concurs.**

An der hiesigen Statusquo-Gemeinde ist die Stelle eines **Rabbiner-Stellvertreters**, der ein guter Vorbeter **ש"ס** und **מורה** sein muß, zu besetzen. Bewerber mit Belegen von anerkannten Rabbinen, welche zugleich genügende Kenntniß, in der Landessprache Funktionen zu verrichten, besitzen, wollen bis Ende Dezember l. J. ihre Zeugnisse über bisherige Verwendung, Alter und Familienstand einsenden.

Jahresgehalt ist 500 Gulden, eventuell bei entsprechender Befähigung ungarische Vorträge zu halten, 600 Gulden nebst freier Wohnung und üblichen Emolumenten. Nur auf Einladungen werden Probevorträge gestattet und die Reisekosten nur dem Acceptirten vergütet.

Sarvas, im November 1882.

**Der Cultusvorstand.**

Kästchen fl. 50-4.-, Zeichen-Apparate 50 kr. bis fl. 3, Cubus fl. 40-3.-, Geduldspeile fl. 65-2.40  
Taschenspiel-Apparate fl. 8-8, Werkzeugkästchen fl. 50-10.50, Laubsägenkästchen fl. 4.20, 6-16  
Laterna Magica fl. 1.20-30, Buchdruckerei fl. 4.36  
Pfeile fl. 75-3, **Neu!** in die  
zwischen den Thürstock  
zu klemmen fl. 6-8.  
Gummibaba fl. 30-8.-, Ro-  
deln, Quitscher, gestricke Wurst  
fl. 30-8.-

**Unterhaltende Gesellschaftsspiele.** Tombola bis 24.-, Lotto fl. 85-6.-, Wetrennen fl. 1.50 bis fl. 7.50, Festungsspiel fl. 2.20-3.40, Hammer und Glocke fl. 85-1.50, Strassenbahnspiel fl. 2.25-3.-, Reise um die Welt fl. 2.80, Bezique fl. 4.50, Taschen  
Tischspiel fl. 1.40, Schachspiel fl. 2.50-15.-, Domino 60 kr. **Neu!** in die  
Tivoli-Billard fl. 8.-, Roulette bis fl. 5.-

**Humor erweckende neue pikante Scherz-Attrappen** bergen der zu überreichenden Geschenke: Beste Aussteuer in dem neuen Eisenstund 90 kr., Medizinische 90 kr., Lebens-Elixir fl. 1.20, Orange mit saftigem Inhalt 70 kr., Geldsack mit Einlage 75 kr., Blumenänder fl. 1.20, Mittel gegen wildes Fleisch 90 kr., Ruben 40 kr., Lippenpomade fl. 1.50, Gesellschaftsdose fl. 1.75, Mittel gegen Schlaflosigkeit 90 kr., Fleisch extract 80 kr., Zündholz-Extrakt 40 kr., Liebespaar fl. 1.60, Störche fl. 40-1.00, Geldsack fl. 1-1.20, Wickel-Kinder fl. 70-2.-, Teller mit Spiegel fl. 1.80, Birnen 85 kr., Aepfel 30-85 kr., Orangen fl. 60-1.20, Citronen fl. 30-1.-

**Scherzhafte Patience- und Vexierspiele**, auch leicht ausführbare **Zauber-Apparate** für den Christ- und Sylvester-Abend.  
**Glitzend, glimmernd glänzende Pracht-Christbaum-Verzierungen.** Neuer Christbauman- dert das Umstürzen des Baumes, regulirbar für jeden Baum fl. 2.50, Engel mit beweglichen Flügeln 25-35 kr., 1-2 fl., Schwwebende **Neu!** in die  
Mechanische Turbine fl. 1.50, Patent Lichtballon Diz. 35, 45, 60, 72 kr., mes fl. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2.40, 3.-, komische figur fl. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2.40, 3.-, Laterne zur effectvollen Beleuchtung des Baumes fl. 1-1.40, Gold- und Silber- Morgentau 20 kr., Gold- und Silber-Fäden 60 kr., Gold-, Rubin und Glitzersterne fl. 20-1.-, Diamant-Tropfen 1 Diz. 45 kr., Diamant-Collier fl. 1, Glaskugel Collier fl. 50, Glas-Früchte Diz. 70, 90 kr., fl. 1.80, Metall-Nüsse 84 kr., Brillante Tannenzapfen 84 kr., fl. 1.40, 1.80, Gold-Nüsse zum Öffnen 15-40 kr., Bon- bonières Sortiment Diz. fl. 1-2, Sortire Bonbonières Ballons Diz. fl. 75-1.-, Verschiedene Bonbonières Stück 10, 12, 15, 20, 25 kr., Gold und Silber 10 kr., Perldraht zum Befestigen der Gegenstände, Band 10 kr., Klebender Aft 35 kr., farbige Wachslichter Diz. 20

anzünden, Diz. 42 kr., Magnesium-Draht zur electri- schen Beleuchtung Diz. 85 kr., Stearin-gefüllte Lampions 10 Stück fl. 1.20, complete Zusammenstellungen von obigen Christbaum-Decorationen fl. 5, 10, 15 bis 20.- **Neu!** in die  
in märchenhaftem achtfachen Farbenspiel erscheinen lassen kann fl. 1.